Die griechische Grenzfrage.

Die griechische Grenzfrage harrt noch immer der Erledigung und droht zum Ausbruch neuer Feindseligkeiten zu führen, falls nicht die Großmächte dieselbe in die Hand nehmen und für die Erfüllung der in dieser Richtung Griechenland gemachten Versprechungen Sorge tragen. Thessalien und Epirus sind nicht allein der Rasse, der Religion und den Sympathien ihrer Bewohner nach griechisch, sondern haben auch in Gemeinschaft mit den übrigen christlichen Volksstämmen des südöstlichen Europa's derartig unter türkischer Bedrückung und Mißregierung zu leiden gehabt, daß die Gerechtigkeit wie die Menschlichkeit gleich dringend gebieten sie ihrer gegenwärtigen Lage zu entziehen. Bulgarien und das östliche Rumelien befinden sich in einem Zustand verhältnißmäßiger Sicherheit und können sich, zum wenigsten für eine gewisse Zeit, der Hoffnung hingeben von dem Wirrwarr der orientalischen Frage losgelöst zu sein. Die Griechen dagegen haben bis jetzt vergeblich auf die Einlösung der ihnen gemachten Versprechungen gewartet. Bevor noch der Kampf zwischen der Türkei und Rußland zum endgültigen Austrag gebracht worden war, empörten sich die Thessalier, bildeten eine provisorische Regierung und proclamirten ihre Vereinigung mit Griechenland. Eine griechische Armee kreuzte die Grenze, um die Aufständigen zu unterstützen, wurde jedoch auf „Vorstellungen der Großmächte hin" zurückberufen. Vorstellungen, welche gleichzeitig auf eine Drohung und ein Versprechen hinausliefen; eine Drohung, dahin lautend, daß man Griechenland nicht gestatten werde, die Frage der Berichtigung seiner Nordgrenze allein zu lösen; ein Versprechen, daß zur geeigneten Zeit die Großmächte den berechtigten Forderungen Griechenland's Rechnung tragen würden. Dabei ist es aber auch vorläufig geblieben.

Als der Berliner Congreß zusammentrat, gestattete man Griechenland eine berathende Stimme, um seine eigenen Forderungen wie diejenigen der hellenischen Unterthanen der Pforte auseinander zu setzen. Frankreich war es damals hauptsächlich, welches sich zum Vertheidiger der griechischen Sache aufwarf. Das dreizehnte Protocoll des Berliner Congresses enthielt ein Uebereinkommen zwischen Griechenland und der Türkei, die Berichtigung der Grenze betreffend, und in dem Artikel 24 des Hauptinstruments boten die Mächte ihre „guten Dienste" zu diesem Zwecke an. Im August des letzten Jahres sandte die Regierung von Griechenland eine Note an die Mächte, in welcher dieselben darum gebeten werden, ihren Einfluß zur Förderung eines Ausgleichs aufzubieten. Bald darauf erließ die Pforte ein Rundschreiben, welches jedoch keineswegs befriedigend war. Nachdem die Forderung Griechenland's dahin erklärt worden war, daß sie die bedingungslose Annectirung von Thessalien, Epirus und der Insel Creta einbegreife, wurde in dem Rundschreiben der Versuch gemacht, die Gründe zu widerlegen, auf welche sich jene Forderung stützt. Die griechische Regierung verlangte darauf, daß eine internationale Commission behufs Erwägung jener Frage ernannt werde. Auf Veranlassung Frankreichs trat sodann am 21. Juni in Constantinopel eine vorläufige Conferenz der Vertreter der Berliner Vertragsmächte zusammen, auf welcher beschlossen wurde, daß die verschiedenen Mächte eine gleichlautende Note an die Türkei richten und die Abhaltung eines Congresses in der Ottomanschen Hauptstadt behufs endgültiger Schlichtung der griechischen Grenzfrage in Vorschlag bringen sollten.

Bevor Safvet Pascha Paris verließ, um unter dem neuen Premier Aarifi Pascha die Stelle Caratheadori Pascha's im neuen Cabinet einzunehmen, ertheilte er der französischen Regierung die Versicherung, daß er alles in seinen Kräften Stehende thun werde, um die Schlichtung der griechischen Grenzfrage im Einklang mit französischen Anschauungen zu fördern. War es ihm hiermit jedoch Ernst, so ist es andererseits klar, daß er außer Stande ist mit seinen Ansichten im türkischen Cabinet durchzudringen. Aus der Anhäufung türkischer Truppen in Thessalien, Epirus und Macedonien folgt vielmehr, daß es sehr eindringlicher Ueberredungskünste seitens der Großmächte bedürfen wird, um die Pforte einer Grenzberechtigung gefügig zu machen. Diese Ueberredungskünste hätten aber eben so gut bereits vor Monaten in Anwendung gebracht werden können.

China.

Bei den Wahrscheinlichkeits-Rechnungen, welche über die Zukunft Asiens angestellt werden, wird viel zu wenig Rücksicht auf China genommen. Es erklärt sich dieses aus der vorherrschenden Stimmung, daß China, wie in Sachen der inneren Verwaltung, seinen Sitten und Gewohnheiten, so auch in seiner auswärtigen Politik ungeheuer conservativ sei. Eine Ansicht, die jedoch durchaus irrthümlich ist, wie nachfolgend aus einander gesetzt werden soll. Anstatt in ihren Beziehungen zu den angrenzenden Ländern eine Politik der Unbeweglichkeit zu verfolgen, haben vielmehr die Chinesen den Staaten Centralasiens gegenüber vom Jahre 1760 bis zum Jahre 1862 eine ganz ähnliche Stellung eingenommen, wie sie Rußland während der letzten zwanzig Jahre behauptet hat. Das heißt China war der stetig vorrückende, ländergierige, übermüthige Nachbar, den sie alle fürchteten, und dessen langsamen, aber unwiderstehlichen Vormarsch sie bald durch Gewalt, bald durch Unterhandlungen zu verzögern suchten. Bereits im Jahre 1760 hatte die aggressive Politik China's das ganze westliche Asien mit Schrecken erfüllt, und Afghanistan war die einzige muhamedanische Macht in jener Weltgegend, welche bis dahin den Chinesen erfolgreich widerstanden hatte. Letztere befanden sich in vollem Besitz des östlichen Turkestan einschließlich Yarkand' und Kaschgar's, ließen die eroberten Provinzen durch Vicekönige regieren und spielten mit den benachbarten Potentaten in einer Weise Fangball, welche lebhaft an die moderne Geschichte Rußland's erinnert. Die Verwaltung der Chinesen war im großen Ganzen eine weise und gemäßigte und vollzog sich durch eine Maschinerie, welche viel Aehnlichkeit mit der Verwaltung Indien's durch die ostindische Compagnie hatte. Dagegen wurden Aufstände mit unnachsichtlicher Grausamkeit, durch die Abschlachtung der ganzen männlichen Bevölkerung des betreffenden Districts bestraft.

In der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre machte sich jedoch eine allmälige Abnahme der Kräfte des Kaiserreichs bemerkbar, welche in der Taeping Rebellion gipfelte und von oberflächlichen Beobachtern als ein Zeichen tödtlichen Siechthums angesehen wurde. Die chinesischen Behörden im mittleren Asien waren nicht mehr länger im Stande den Angriffen der kriegerischen Abenteurer zu widerstehen, welche gegen die Grenzen des Reichs herandrängten, und im Jahre 1864 hatte Yakub Beg Kräfte genug gesammelt, um die Chinesen aus Kashgar zu vertreiben und sich an ihrer Statt zum Beherrscher aufzuwerfen. Der Sturz der chinesischen Herrschaft im östlichen Turkestan war von einem Ereigniß begleitet, welches auf den chinesischen Nationalcharacter ein neues Licht wirft und daher hier Erwähnung finden mag. Als der „Amban" oder Gouverneur von Yarkand die Hoffnungslosigkeit einer weiteren Vertheidigung des Forts erkannte, beschied er alle seine Offiziere nach seinem Staatszimmer, wo er von seinen Frauen und Kindern umgeben saß. Als ihm aber die Kunde gebracht wurde, daß der Feind in das Fort eingedrungen war, ließ er seine brennende Pfeife in eine unter dem Fußboden angebrachte Pulvermine fallen und sprengte sich so mit Freund und Feind in die Luft.

Seit jenem Tage ist eine gewaltige Veränderung mit dem chinesischen Reiche vorgegangen, welche jedoch in Folge der unter den Ausländern vorherrschenden Anschauung, daß Unbeweglichkeit das Gesetz chinesischer Civilisation sei, nicht die gebührende Beachtung gefunden hat. Nicht allein sind die inneren Zwistigkeiten, welche China früher von Zeit zu Zeit so tief erschütterten, beigelegt worden, sondern auch das Heer und die Marine nach europäischem Muster reorganisirt worden. Die Infanterie hat Waffen der neuesten Construction erhalten, die Artillerie ist mit gezogenen Kanonen versehen worden, und Generäle haben das Commando übernommen, welche sich in Strategie und Tactic mit irgend einem russischen oder englischen Militär messen können. Zudem ist in Erwägung zu ziehen, daß der chinesische Soldat bezüglich seiner Ausdauer und Fähigkeit, sich an die verschiedensten Climata zu gewöhnen, fast unerreicht dasteht. Die Fortschritte, welche China während der letzten zwanzig Jahre in der Kriegswissenschaft gemacht hat, sind in der That staunenerregend und weisen den Chinesen unter den drei nach einem ausschlaggebenden Einfluß in Mittelasien ringenden Mächten den ersten Platz an.

Im Jahre 1876 war Yakub Beg erstaunt zu hören, daß die Chinesen sich den Grenzen seines Landes mit großer Heeresmacht näherten, um ihr früheres Gebiet zurückzuerobern. Dieses Unternehmen war eines der großartigsten, von denen die Kriegsgeschichte berichtet. Die Vorbereitungen für dasselbe datirten bis zum Jahre 1873 zurück. Der Vormarsch des Heeres begann im Jahre 1874 durch eine verödete, aller Lebensmittel baare Gegend und hatte sich über 1200 Meilen zu erstrecken, bevor der Zielpunkt erreicht wurde. Im Beginn des Jahres 1875 waren 50,000 Mann an der Grenze von Turkestan angelangt, alles vor sich niederwerfend. Eine Stadt nach der anderen fiel in die Hände der siegreichen Chinesen, die Garnisonen wurden niedergemacht, und in einzelnen Fällen wurde die ganze männliche Bevölkerung der benachbarten Districte abgeschlachtet. Im Frühling des folgenden Jahres hatte Yakub Beg endlich Streitkräfte genug gesammelt, um, wie er glaubte, den Feinden die Spitze bieten zu können. Im April 1877 wurde er jedoch bei Turfan von zwei chinesischen Corps in den Flanken gefaßt und furchtbar auf's Haupt geschlagen. Eine zweite Niederlage bei Tockum, vierzig Meilen westlich von Turfan, gab ihm den Genickfang. Er wandte sich an die Russen um Hülfe, jedoch vergeblich. Während er angestrengte Versuche machte, sein Heer zu reorganisiren, starb er plötzlich im Mai, wie man glaubt, ein Opfer des Meuchelmords. Mittlerweile setzten die Chinesen ihre Operationen mit tödtlicher Sicherheit fort, bauten Straßen und Brücken und Forts, legten Proviant-Depots an und erdrückten alles, was sich ihnen in den Weg stellte. Im December desselben Jahres nahmen sie die Hauptstadt durch einen Handstreich weg und sind jetzt im ungestörten Besitz derselben.

Nach allen Anzeichen zu urtheilen, kann sich die Strategie der Chinesen in diesem denkwürdigen Feldzuge mit derjenigen der meisten europäischen Nationen messen. Die Geschichte klingt seltsam, beweist aber, daß China als ein wichtiger Factor in der orientalischen Politik angesehen werden muß. Sollte China, mit allen Hülfsmitteln der modernen Kriegsführung bewaffnet, den von ihm beschrittenen Weg der Eroberungen weiter befolgen, so würde ohne Zweifel die orientalische Frage in ein neues Stadium treten und wesentlichen Modificationen unterzogen werden müssen.

Amerika und der Congo.

War der „Schwarze Welttheil" nicht von jeher der Gegenstand unserer Kinderträume? Seit der Zeit, da dir deine Mutter die Geschichte von dem bösen Pharao, und dem Schulmeister die von dem wilden Kambyses, der den Apis tödtete, und die von den Pyramiden bei Gizeh erzählt hatte.

Da die Seele des Heranwachsenden jene Verse sich gewann: Wo Palmenwälder dunkeln — Hyän und Löwen dreun — Auf Königshäuptern funkeln — Gold, Perl und Edelgestein — Aus unerforschten Quellen — Rauscht stolz der Congo (oder wie es ursprünglich hieß: Der Nigger) her — Mit hunderttausend Wellen — Wallt auf das heil'ge Meer.

Aber es ist nicht allein mehr oder minder sentimentale Jugenderinnerung, welche Amerikaner an Mittelafrika knüpft, sondern noch tausendmal stärker die Thatsache, daß Einer ihrer Landsleute diesen, neun englische Meilen breiten Prachtstrom und die gigantischen Palmenwälder an seinen hohen Ufern von Nyangwe bis Yellala entdeckt hat. Am 30. Oktober 1876 schiffte sich Hy. M. Stanley auf seiner Lady Alice und mühsam zusammengebrachten Canoes am Strande des Marktfleckens Nyangwe auf dem oberen Lualaba ein, um am 10. August 1877 erschöpft, vor Hunger abgezehrt nicht fern von der Küste des Atlantischen Meeres in Embomma.

Was er aber entdeckt und dem Verkehre erschlossen hat, ist ein Länderkomplex so groß wie die Ver. Staaten und fruchtbarer. Um einen 2900 Meilen langen Hauptstrom und den neunzig wasserreiche Nebenflüsse gruppirten sich zwanzig gewaltige Seen. So daß Feuchtigkeit und Wärme auf jeder Quadratmeile dieses gewaltigen, Jahrtausende lang verschlossenen Landes zusammenwirken.

Und was der Amerikaner Stanley entdeckt hat, das sollte jetzt der Amerikaner Shufeld unserem Handel zugänglich.

Am 3. Juni war der Commodore mit seiner „Ticonderoga" im Angesichte von von Paolo de Loanda. Und er mochte sich das Vergnügen nicht versagen, der erste zu sein, der mit einem amerikanischen Kriegsschiff in die Mündung des mächtigen Stromes fuhr.

Besonders sanguinisch sind die Erwartungen Shufelds in Betreff unseres zukünftigen Handels mit Mittelafrika nicht. Trotzdem empfiehlt er unserer Bundesregierung die Anstellung von Consuln entlang der Küste. Dort möchten sich allmählich Mittelpunkte auch für den Handel mit dem Binnenlande herausbilden. Palmöl und Cokus-Nüsse und Zuckerrohr; Farbhölzer und Elfenbein würde schon jetzt aus jenen Ländern geholt und eiserne, beziehungsweise stählerne Werkzeuge, bunte Kattune und wohlfeile Schmucksachen aller Art dafür abgesetzt werden können.

Wie aber, wenn der Pflug des weißen Mannes erst jene jungfräulichen Gefilde aufreißt und man Saamen hineinstreut, der dem tropischen oder subtropischen Klima entsprechend ist? Wenn die Gebirge zwischen Nyangwe und dem Albert Nyanza ihren metallreichen Schooß öffnen?

Wir glauben nicht, daß sich der Unternehmungsgeist amerikanischer Kaufleute von dem der Bundesregierung überbieten lassen wird. Es gibt auch unter den Geschäftsleuten am Michigan und im Mississippithal: Bennett's und Stanley's. (Amerika.)

Inländisches.

In New Orleans hat Frau Buisson, die Gattin eines wohlhabenden Advokaten, in Folge von häuslichem Elend Selbstmord begangen. Es war dies der fünfte Selbstmord, der sich innerhalb 14 Tagen in der Halbmondstadt ereignete.

In Los Angelos haben sich ein paar Editoren auf der Straße mit Pistolen todt zu schießen versucht. Wie gewöhnlich traf keiner den Andern, aber mehrere ganz Unbetheiligte und Unschuldige mußten unter ihrem Heldenmuth leiden.

In der Nähe von Beltsville, im County Prince George, Md., wurde der Neger John Crampton in seinem Hause und im Kreise seiner Angehörigen erschossen. Als der Thäter wird der Neger Booker Shann genannt, der Crampton zu wiederholten Malen mit dem Tode bedroht, weil er der Frau Shann's Gewalt angethan haben soll.

Im nächsten Oktober sollen abermals zwei mörderische Molly Maguires in Pennsylvanien hingerichtet werden, nämlich James McManus und O'Neil, welche den deutschen Wächter Hesser bei Shamokin ermorden halfen. O'Neil hat gestanden und seine Kameraden verrathen. McManus lächelte, als ihm der Executionsbefehl verlesen wurde. Er glaubt nicht daran, daß vor einer Wahl Molly Maguires gehängt werden.

Die „Idaho World" sagt, daß von Soldaten an der Mündung des Loon Creek in den Salmon Creek eine sehr reiche Goldader gefunden ist. Es herrscht in Folge des Fundes große Aufregung, und bereits sind über 100 Leute nach den neuen Goldfeldern abgegangen.

Die Stadt Baltimore hat 71,501 stimmberechtigte Bürger. Davon sind 61,133 Weiße und 10,368 Farbige. Seit zwei Jahren hat die Anzahl der Wähler um 4,976 zugenommen.

Depositen in Sparbanken sind nach einem vom Generalstaatsanwalt des Staates New York gegebenen Gutachten dort gänzlich frei von Staatssteuern, und schützt das erwähnte Gesetz sowohl den einzelnen Depositor als auch die Bank.

Stolz lieb' ich den Spanier! Herr Herm. Frühauff, der „Solicitor" des „Colorado Journal" theilt den Abonnenten des Blattes mit, daß er sie demnächst seinem Besuche—„beehren" wird!

Montana hat in den letzten 16 Jahren 153 Millionen an Gold und Silber produzirt, davon allein 147 Millionen Gold. Dies stellt Montana in der Produktion dieses Metalls auf die nächste Stufe unter Californien. In dem Territorium befinden sich nun 20,000 Quarz-Minen, dazu eine Anzahl Eisen- und Blei-Minen, und eine Menge Kohlen.

Besoffene Schweine gab es kürzlich in Elkton, Kentucky. Die nützlichen Vierfüßler hatten sich über in Brandy eingemachte Kirschen gemacht, welche als unbrauchbar in eine Alley geworfen worden waren, und das Resultat bestand in einem Haufen besoffener Grunzer. Leider meldet uns Frau Chronika nicht, ob die angeheiterten Säue sich polizeiwidrig betragen haben.

Vieh vergiftet. Seit einiger Zeit bemerkte man an Rindvieh, welches in der Nähe von Süd Paterson, N. J., auf der Weide gewesen war, Vergiftungssymptome und am Samstag starben zwei dieser Thiere. Man untersuchte hierauf den Waideplatz und fand, daß böswillige Menschen dort Pariser Grün in großer Menge ausgestreut hatten. Man hat bis jetzt noch keine Anhaltspunkte zur Auffindung des oder der Thäter.

Schwärme von Mosquitos fielen unlängst über einen Passagierzug her, welcher durch den sumpfigen Distrikt von New Jersey fuhr. Die Damen sahen sich gezwungen, Gesicht und Hals mit Schleier zu bedecken, wogegen sich die Herren nach dem Rauchwagen begaben und nach Herzenslust losqualmten, um die lästigen kleine Plage los zu werden. Ein ähnlicher Fall ereignete sich früher einmal auf derselben Bahnstrecke.

Eine sonderbare Art zu betteln wollte der frühere Matrose und nunmehrige Bummler Harry Lock in Scene setzen. Er legte in der Nähe von Angola, Erie Co., N. Y., eine Schwelle quer über die Schienen, doch ein heranbrausender Zug entdeckte das Hinderniß rechtzeitig genug, um Halt machen zu können. Lock erzählte, als er verhaftet wurde, daß er, als er das Geleise verlegte, nur die Absicht gehabt habe, das Zugpersonal zeitig zu warnen, um dann als Retter in der Noth reichlich beschenkt zu werden. Er wird wohl für zehn Jahre und mehr versorgt werden.

Am letzten Dienstag wurde in Jersey City der hundertste Gedenktag der Schlacht bei Paulus Hook aus dem Revolutionskriege festlich begangen und die Feier nach Möglichkeit dem Ereigniß würdig gemacht. Es handelte sich hierbei um die Erinnerung an eine der größten Heldenthaten von „Light Horse Harry" Lee. Im Jahre 1779 überschritt eine Abtheilung englischer Truppen von New York den Fluß und nahm den Ort Hoeck, so genannt von den holländischen Ansiedlern und jetzt Jersey City in Besitz, um von dort aus zu operiren und die Ausschiffung von Truppen zu decken. Major Harry Lee fand aus, daß der Ort nachlässig bewacht wurde und empfahl die Einnahme des Ortes durch Ueberrumpelung, zu welchem Plane General Washington nur ungern und mit gewissen Beschränkungen zustimmte. Am 18. August 1779 Nachmittags gegen 4 Uhr rückte Major Lee, der 14 Meilen entfernt bei New Bridge aufgestellt war, mit 400 Mann Infanterie und einer Anzahl Dragoner vor und traf am nächsten Morgen um 3 Uhr bei Prior's Mills (jetzt Point of Rocks genannt) ein. Nachdem die Gegend ausgekundschaftet worden, marschirte das Häuflein Soldaten unter Führung der Lieutenants McCallister und Rudolph mit größter Vorsicht, das Gewehr schußbereit, voran und stand eine halbe Stunde später vor den äußeren Festungswerken von Paulus Hook. Die Festungswachen waren entweder eingeschlafen oder der irrigen Ansicht daß dies eine Abtheilung englischer Soldaten sei, die am Tage vorher das Fort verlassen hatte, und diese Ansicht wurde als Täuschung erst erkannt, als Lee's Mannschaft gegen den Festungswall stürmte und Feuer gab. Die Wachen wurden überwältigt und bald fiel das Hauptfestungswerk sammt den Kanonen dem Major Clarke in die Hände. Der Sturm wurde so beispiellos rasch erfolgreich vollführt, daß das Fort erobert war, ehe die Engländer auch nur einen einzigen Kanonenschuß abgefeuert hatten. Im Kampf, der dann folgte, unterlag die Besatzung, trotzdem die Freiheitskämpfer, weil ihr Pulver beim Durchwaten des Grabens naß geworden, ihre Schußwaffen nicht gebrauchen konnten. Major Sutherland, der Fortcommandant, warf sich mit 40 Hessen in eine kleine Redoute, von wo aus er auf Lee's Soldaten Feuer gab. Jetzt gab Lee Befehl zum Rückzug, da das Schießen die Aufmerksamkeit der englischen Truppen auf York Island erweckt hatte, von wo aus eine beliebig große Militärabtheilung jeden Augenblick herübergesandt werden konnte. Nach New Bridge zurückgekehrt, hatte Lee 7 Offiziere und 159 Soldaten von der Garnison gefangen und von seiner Mannschaft waren nur zwei Soldaten getödtet und drei verwundet. Dieser kühne Ueberfall unter den Geschützen New York's erbitterte die Engländer auf's höchste.

Ein Fall von ungewöhnlichem Interesse ist am letzten Samstag im Tombs-Polizeigericht in New York zur Verhandlung gekommen. Frl. Mary Adelia Bourne, 34 Jahre alt, eine einzige Tochter des Rev. R. H. Bourne, welcher als Seelsorger in den öffentlichen Anstalten auf Blackwells Island wirkt, wurde unter der Anklage, den fünfjährigen Adolf Breitenfeld entführt zu haben, vor den Richter Flammer gebracht. Wie sich aus den Verhandlungen herausstellte, spielte der kleine Knabe am Freitag Abend vor dem Laden seines Vaters, No. 644 3. Ave., als die Angeklagte vorbeikam, den Knaben zu sich rief, und ihm Zuckerladen und Pfirsiche schenkte. Sie hatte damit das Zutrauen des Knaben gewonnen, der sich mit ihr unterhielt, und als er ihr sagte, sein Papa schenke ihm keine solche Sachen, forderte die Frau ihn auf, mit ihr zu kommen, nahm ihn bei der Hand und ging mit ihm davon. Der Besitzer des von Herrn Breitenfeld bewohnten Hauses frug die Fremde, wohin sie mit dem Knaben wolle, erhielt aber, als die Frau sagte, sie sei eine Bekannte der Eltern des Kindes. Später wurde der kleine Adolf von den Eltern vermißt, welche in ihrer Angst zur Polizei liefen und die Sache zur Anzeige brachten. Man schickte sofort eine Depesche nach dem Polizeihauptquartier, woselbst Maßnahmen zur Wiedererlangung des Knaben getroffen wurden. Abends gegen 10 Uhr bemerkte Polizist Flanagan vom 4. Bezirk eine Frau mit einem nettgekleideten Knaben in Chambers Str. Ihr Benehmen erregte seinen Verdacht und als sie sich mit dem Knaben in verdächtiger Weise dem Grant Hause in New Bowery näherte, hielt der Polizist sie an und stellte verschiedene Fragen, die von der Frau nur in höchst ungenügender Weise beantwortet wurden. Als obendrein noch die Frau mit Zurücklassung des Knaben wegzulaufen versuchte, brachte sie Flanagan nach dem Stationshause. Der Vater des Knaben kam sofort nach dem Stationshaus und machte eine Anklage gegen Frl. Bourne anhängig. Letztere weinte bitterlich und gab zu, daß sie den Knaben davongeführt habe, behauptete aber, daß sie das Kind nicht stehlen, sondern nur demselben ein besseres Heim verschaffen wollen. Später stellte sich heraus, daß Frl. Bourne wahnsinnig ist.

Ausländisches.

In Durango (Spanien) ist am 2. August ein Pulvermagazin in die Luft geflogen, wobei 14 Personen getödtet wurden.

Der bekannte Dr. Strousberg beabsichtigt, wie es heißt, zum 1. October eine neue Zeitung in Berlin zu gründen.

Von dem Geschworenengericht zu Derby wurde ein junger Mann Namens Mainwaring, Sohn eines Geistlichen, zum Tode verurtheilt. Er hatte vor kurzer Zeit, als er wegen rasenden Fahrens verhaftet worden war, im trunkenen Zustande einen Polizisten mit einem Revolver über den Haufen geschossen, einen andern verwundet. Die Geschworenen fügten ihrem Spruche ein Gesuch um Begnadigung bei.

Die österreichischen Fezfabrikanten haben früher große Quantitäten dieser rothen Kappen nach der Balkanhalbinsel gesendet und dadurch zahlreiche Hände in der Heimath beschäftigt. Seit dem Tage vor Plewna ist dies jedoch anders geworden. Aus Bulgarien, der Dubrudscha und Neu-Serbien ist der Fez schon gänzlich verschwunden, aus Bosnien und Ost-Rumelien verschwindet er jetzt, was noch in Thessalien und Epirus der Fall sein wird. Gering geschätzt dürfte somit Oesterreich bald um 600000 Stück Fez weniger absetzen.

Die halbamtliche berliner Provinzial-Correspondenz bemerkt unterm 6. August in Bezug auf die betreffs der Mission des päpstlichen Nuntius in München, Roncetti im Umlauf gesetzten Nachrichten, daß die kürzlich durch pariser und londoner Blätter in die Oeffentlichkeit gelangten Mittheilungen, die Lage von Verhandlungen zwischen Preußen und dem heiligen Stuhl betreffend, so mit Thatsachen in Widerspruch stehen, um zu dem Glauben zu berechtigen, ihr Zweck sei, die öffentliche Meinung irre zu leiten.

Die „Italie" vom 1. August schreibt: Minister Villa richtete gestern an die italienischen Präfecten ein Rundschreiben mit dem Auftrage, alle Individuen, welche als Urheber von Demonstrationen und Unruhen bekannt sind, einer aufmerksamen und continuirlichen Ueberwachung zu unterwerfen. Das Rundschreiben empfiehlt den Präfecten, sich zu diesem Ende aller jener vorbeugenden und repressiven Maßnahmen zu bedienen, welche ihnen das Gesetz an die Hand gibt. Vor Allem sollten die Präfecten, wie es in dem klar und bestimmt abgefaßten Circular heißt, jede Manifestation zu Gunsten der Italia irredenta verhindern.

Ueber die Berufung des preußischen Landtages sind noch keine Beschlüsse gefaßt; man nimmt an, daß sie in dem letzten Drittheil des Oktobers erfolgen werde. Der Berufung geht die Auflösung des Hauses der Abgeordneten und die Vornahme der Wahlmänner- und Abgeordneten-Wahlen voraus. Angenommen, daß die Kammern am 20. Oktober zusammentreten, werden sie frühestens Ende Januar geschlossen werden, wenn man nur die Budgetarbeiten im Auge behält. Dann erst wird an die Berufung des Reichstages gedacht werden können.

Auch Lasker soll nunmehr brieflich sowohl wie im mündlichen Verkehr mit Freunden seine Neigung kundgegeben haben, sich aus dem parlamentarischen Leben zurückzuziehen. Diese von „Kl. F. K." verbreitete Nachricht ist zwar noch keineswegs offiziell bestätigt, scheint aber in Betracht der Angriffe, die neuerdings von allen Seiten und insbesondere von den eigenen Parteigenossen auf Herrn Lasker niedergehagelt sind, nicht so ganz unmöglich. Möglich auch, daß nur erst ein Wunsch in dieser Richtung vorliegt und von einem Wunsche bis zu dem Entschluß, ihn zu verwirklichen, ist ja immerhin noch mehr als ein Schritt; doch darf man sich aber auch erinnern, daß Herr Dr. Lasker bei der Zolltarifdebatte äußerte: „Wenn ich mich davon hätte überzeugen können, daß ohne mich eine kompakte Majorität für den Reichskanzler im Reichstage zu Stande gekommen wäre, dann wäre ich gern vom Schauplatz meiner parlamentarischen Thätigkeit zurückgetreten. Ich hätte dem Lande diese Ruhe gegönnt."

Die Angaben über die bevorstehende Neuvermählung des Königs Alfonso haben sich in neuester Zeit stark widersprochen; zuletzt wurde jeder derartige Plan gänzlich in Abrede gestellt. Zu allerletzt aber kommt nun die oft wohlunterrichtete Bohemia und sagt ausdrücklich, Erzherzogin Christine ist mit ihrer Mutter, Erzherzogin Elisabeth, von Wien nach Biarritz abgereist, um ein Zusammentreffen mit dem König Alfonso herbeizuführen. Das Wiener „Vaterland" schreibt schon: „Es ist nun nicht mehr daran zu zweifeln, daß Erzherzogin Christine in nicht ferner Zeit den spanischen Königsthron einnehmen wird." — Nach telegraphischen Berichten soll die Hochzeit im November stattfinden.

Die Erbprinzessin von Monaco, von der in letzter Zeit in Folge ihres Zerwürfnisses mit ihrem Gemahl so oft die Rede war, hat zwei Mal eine Pilgerfahrt nach Rom unternommen, um den heiligen Vater zur Trennung ihrer Ehe zu bewegen, weil sie ihre Hand dem schönen ritterlichen Ungarn Grafen F. zu reichen wünscht. Bleibt ihr Gesuch erfolglos, so ist als einziger Ausweg noch der Uebertritt zur protestantischen Kirche offen. Die Herzogin ist eine schöne, blühendgesunde Frau von 25 Jahren und sehr geneigt, kein Hinderniß gelten zu lassen, das sich den heißen Wünschen ihres Herzens entgegengestellt. Da ihre Mutter eine geborene Prinzessin ist, so wäre obiger Ausweg eigentlich kein Uebertritt, sondern ein Rücktritt.

Seit mehr als Jahresfrist wüthet in Marokko ein blutiger Aufstand gegen den jetzigen Sultan Muley Hassan, der seit 1873 regiert. Nebst mehreren Provinzen und Stämmen, namentlich den wilden Bewohnern des Riffgebirges, der Heimath der berüchtigten Riffpiraten, die alle schon längst unabhängig und nur auf den Karten der Geographen dem Sultan von Marokko dienstbar sind, steht nun auch, nach den letzten Nachrichten in den spanischen Blättern, die ganze Provinz Al-Gharb von Arzila bis Rabat, mit alleiniger Ausnahme der Stadt Alkazar, in heller Empörung. Das Hauptquartier der Rebellen ist in Sidi-Amani, das des Sultans in Rabat. Anlaß zum Ausbruche der Empörung gaben die im vorigen Jahr dort herrschende Hungersnoth nebst verheerenden Epidemien und der religiöse Fanatismus der Volksmassen, denen der zum Liberalismus hinneigende Sultan nicht gefällt.

Die Verhaftung des Nihilisten Pletnew-Mirski in Taganrog hat — wie aus St. Petersburg geschrieben wird — noch ein Nachspiel gehabt. Am 26. Juli um 12 Uhr Nachts schlichen sich mehrere Personen zum Gefängniß heran und griffen die einzige Schildwache, welche draußen auf Posten stand, mit Steinwürfen an; der wackere Soldat schoß einige Mal auf die Uebelthäter, rief hierdurch Alarm in den Innenräumen des Gefängnisses hervor und zwang derart Mirski's Freunde zum Fliehen. Weiter wird gemeldet, daß gleichzeitig mit Mirski noch drei Artillerie-Officiere, zwei Administrationsbeamte, 27 Bürger und mehr als 50 andere Personen, meist Studenten, verhaftet worden. Mirski soll nach Petersburg gebracht und dort vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Aus Rom, 1. August, meldet die Agence Havas „Roncetti, der neue apostolische Nuncius in Baiern, wird den modus vivendi überbringen, wie er zwischen Deutschland und dem Vatican auf folgenden Grundlagen vereinbart worden ist: die Anwendung der Mai-Disciplinargesetze wird aufgegeben, dagegen erkennt der Vatican den Status quo des Staates bis zur Revision der Maigesetze an. Die exilirten Bischöfe und Geistlichen kehren zurück, wenn sie um Begnadigung bitten und sich verpflichten, sich den rein bürgerlichen Bestimmungen, welche nicht den geistlichen Vorschriften widersprechen, anzubequemen. Freie Ausübung der den Bischöfen gelassenen geistlichen Macht; dagegen verpflichten sich, den Staat nicht zu bekämpfen. Beide Parteien sind übereingekommen, die Maigesetze zu einem geeigneten Zeitpunkte zu revidiren. Der modus vivendi ist mit dem Fürsten Bismarck vereinbart worden und es bleibt nur noch die Frage der Unterschriften zu regeln." Wir brauchen wohl kaum hinzuzufügen, daß die Nachrichten über die Verhandlungen zwischen Deutschland und der Curie stets mit Zweifel aufzunehmen sind.

Die berliner „Kreuz-Ztg." schreibt: „Die englischen Zeitungen bewegen sich gern auf dem Gebiete des Sensationellen. So darf es denn nicht Wunder nehmen, wenn sie jetzt das Thema der angeblichen Verstimmung zwischen Deutschland und Rußland gelegentlich weiter zu spinnen suchen und sogar für erregungssüchtige und leicht erregbare Gemüther das Bild eines feindlichen Einfalles im Hintergrunde erscheinen lassen. Der Londoner „Examiner" will angeblich aus guter Quelle von Petersburg erfahren haben, daß das russische Intelligenzdepartement gegenwärtig mit der Aufgabe beschäftigt sei, einen Plan für die Invasion Deutschlands zu entwerfen, damit Rußland für irgend welche Ereignisse, die in Zukunft eintreten mögen, gut vorbereitet sei. Ein solcher Plan sei im Jahre 1871 entworfen worden, aber seitdem habe Preußen eine Reihe (?) von Festungen längs (?) der russischen Grenze errichtet, namentlich an der Weichsel und in den Ostseeprovinzen eine Reihe strategischer Eisenbahnen von Rußland fertig gestellt worden. Die Anstalten für die Vertheidigung der Grenze würden daher einer neuen Revision unterzogen. Für kundige Leser hat es kaum der Mühe zu bedeuten, daß der russische Generalstab einfach thut, was seines Amtes ist, nämlich die Bearbeitung der einzelnen Kriegstheater, auf denen Rußland eingreifen werden könnte, zu ergänzen und in Zeiten zu erneuern. Ohne irgend wie in Generalstabsgeheimnisse eingeweiht zu sein, glauben wir doch, daß in Berlin, wie in Wien, und auch anderwärts als in Petersburg derartige Feldzugspläne vorräthig sind. Die Nachricht hat somit zunächst keinen größeren Werth, als die alljährlich wiederkehrenden geheimnißvoll klingenden Zeitungsnotizen, welche auf die Currenthaltung des Mobilmachungsplans hinweisen, [illegible]. Indeß, das große Publikum wird durch solche Mittheilungen „aus guter Quelle" unnützlich erschreckt und das war vielleicht auch der „strategische" Zweck des Ganzen.

Europäische Post-Nachrichten.

Provinz Pommern.

Stettin, 6. August. — Schon wieder ist die nahe Umgebung unserer Stadt der Schauplatz eines entsetzlichen Mordes geworden, welchem diesmal ein Mitglied unseres Magistrats zum Opfer gefallen ist. Der in Gotzlow eine Sommerwohnung inne habende unbesoldete hiesige Stadtrath Rentier Beuchel wurde gestern Abend bald nach 9 Uhr in dem dortigen Etablissement Sommerlust, wo er sich in Gesellschaft seiner Gattin aufhielt, inmitten eines zahlreichen Publikums von seinem Neffen, dem Bäcker Klawieter und Füllchock erschossen. K. feuerte aus einem sechsläufigen Revolver zwei Schüsse auf B. ab, der (wie es scheint in den Kopf getroffen) sofort zu Boden stürzte und bald darauf starb. Der Mörder gab darauf zwei Schüsse gegen sich selbst ab. Bei Abgang der letzten Nachrichten von Gotzlow lebte er noch, wenngleich schwer verwundet; sein Transport nach Stettin sollte mittels Dampfer bewerkstelligt werden. Ueber das Motiv des Mordes wird erzählt, K. habe von B. kurz vorher Geldunterstützung verlangt, die ihm abgeschlagen sei.

Provinz Schlesien.

Neumarkt, 4. August. — Die glücklichen Gewinner des großen Looses sind der Kreisgerichtsdirektor Kaßner, Justizrath Schaube, Dr. Cöster, Justizrath Böge, Kaufmann Nicolaus, Buchbinder Reimann, Bäcker Fleischer, dessen Bruder der Gerber Fleischer, Bahnhofsinspektor Milde, ein Güterexpedient, zwei Weichensteller, Zeugschmidt Oelsner, Wittfrau Sander u. s. w. und eine Tochter des Schlossers Hahn. Neumarkt ist übrigens, wie man zu sagen pflegt, ein „Glücksnest", denn es sind sehr bedeutende Gewinne schon mehrfach dorthin gefallen.

Neumarkt, 2. August. — Gestern langte eine Depesche von Berlin hier an, die große Aufregung hervorrief. Das große Loos der preußischen Klassen-Lotterie ist hierher gefallen und haben mehr oder minder Bemittelte und Unbemittelte Theil daran. Irren wir nicht, so ist die Nummer 90,691 — ein Freiloos — die Glücksnummer. 2/4 des großen Looses sollen nach Neumarkt, ¼ desselben nach Bahnhof Neumarkt kommen resp. einen Theil dortiger Beamten berühren, und das letzte Viertel soll nach Frankfurt a. O. gehören. Herr Apotheker Werner hat wie bei der 4. Ziehung seinen Posten als Lotterie-Einnehmer hierselbst angetreten und wer wollte daran noch zweifeln, daß der Anfang nicht von besonderem Glück begleitet ist?

Breslau, 6. August. — Ein schreckliches Unglück passirte heute in der zum Zabrze'schen Kohlenbergwerke gehörigen „Ludwig Glück" Mine und zwar durch Eindringen von Wasser in den Schacht. Zwei Bergleute wurden bereits als Leichen an die Oberfläche gebracht, mehrere andere waren schwer verwundet und elf Arbeiter sind noch in dem zum Theil eingefallenen Schachte unter Trümmern begraben.

Breslau, 3. August. — Eine höchst aufregende Scene spielte sich, so meldet die „Laubaner Zeitung", am letzten Sonntag, 4300 Fuß über dem Meere, in der Wiesenbaude, in der Nähe der Schneekoppe, ab. Eine Entführung in optima forma einer jungen verheiratheten Frau aus Odessa, die von ihrem hier von dort aus verfolgenden Ehemanne hier oben bei Sturm und Regen eingeholt wurde, gab die Veranlassung dazu. Der angebliche Entführer, ein reicher Russe, der wie auch seine übrige Familie bis nach Breslau, gerieth mit seinem Verfolger in's Handgemenge, und nur dem energischen Einschreiten des Wirthes und seiner drei handfesten Gehülfen ist vielleicht zu danken, daß nicht ein Unglück geschah. Welches Ende diese Entführungsgeschichte noch genommen hat, können wir dem Leser nicht mittheilen, da die entführte Frau nicht zu bewegen war, zu ihrem Manne oder zu ihrem denselben begleitenden Vater zurückzukehren, Letzterer mithin vorzog, mit ihrem Russen weiter zu reisen.

Provinz Brandenburg.

Soldin, 3. August. — Der Reichstags-Abgeordnete für den Wahlkreis Landsberg-Soldin, Landrath v. Cranach, ist am 1. August Morgens um 4 Uhr in Soldin an einer in Folge einer Hühneraugen-Operation eingetretenen Blutvergiftung gestorben. Herr v. Cranach war am 22. Decbr. 1823 zu Craazen in der Neumark geboren, besuchte das Gymnasium zu Stargard in Pommern, studirte in Heidelberg und Berlin die Rechte, absolvirte die drei juristischen Examina, wurde dann Landrath des Kreises Soldin und gehörte zur deutsch-conservativen Partei.

Belzig, 4. August. — Der Büdner Paul in Fredersdorf, einem Dorfe bei Belzig, wurde dieser Tage verhaftet, weil er mit seiner leiblichen 32 Jahre alten Tochter in blutschänderischem Verhältnisse gelebt und die erzeugten Kinder bei Seite geschafft haben soll. Stattgefundene Nachgrabungen hatten den Erfolg, daß in der Umgebung seiner Wohnung einige Kinderleichen aufgefunden worden sind. Der Gefangene hat sich im Gefängniß erhängt und die Tochter machte gleichfalls einen vergeblichen Selbstmordversuch.

Rheinprovinz.

Coblenz, 5. August. — Der um die Verkehrsverhältnisse des Regierungsbezirks Coblenz hochverdiente Ober-Postdirektor Geh. Postrath Handtmann feiert am 1. Oktober sein 50jähriges Dienstjubiläum. — In den Tagen vom 3. bis 6. September d. Js. tagt hier der diesjährige Congreß des Deutschen Weinbauvereins. An denselben schließt sich die Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen an, welche, verbunden mit einer Ausstellung vom 7. bis 10. September Statt findet.

Von der mittleren Mosel Ende Juli. Ueber den Stand der Weinberge läßt sich von der Mosel nichts Erfreuliches berichten. In Folge der nassen und kalten Witterung ist die Blüthe der Trauben eine ganz ungleichmäßige und zum Theil verspätete, so daß jetzt noch manche Trauben in der Blüthe sind. In besseren Lagen der Mosel haben zwar die Trauben im Anfang Juli geblüht und sich schön angesetzt, namentlich bei Riesling; doch haben die kalten Regentage sehr nachtheilig auf die weitere Entwicklung gewirkt, auch ist der Sauerwurm (Heuwurm) massenhaft gekommen. [illegible] In den mittleren und geringen Lagen ist die Hauptblüthe in den Tagen vom 12. bis 21. Juli; [illegible] — Trotz der traurigen Aussichten in den Weinbergen ist die Nachfrage nach [illegible] Weinen doch eine ganz rege. Die älteren Weine an der Mosel sind [illegible] in den letzten Wochen die bessern 1877er massenweise verkauft worden. Die brauneberger 1877er sind bis auf einige Keller Qualität verkauft und wurden für diese Preise erzielt wurden: 420—550 Mark für das Fuder (960 Liter) bezahlt. Von dem 1878er, der übrigens sich gut entwickelt, zeigte sich bis jetzt noch wenig Kauflust und zudem halten Winzer, die gerade nicht verkaufen müssen, denselben noch zurück.

Trier, 4. August. — Auf dem Wege von dem benachbarten Olewig wurde heute Morgen ein Mann todt aufgefunden, welcher, den wahrnehmbaren Verletzungen zu schließen, von dritter Hand getödtet worden war. Die Leiche ist als die des Sohnes des Pächters Heck vom Cleburger Hof erkannt worden. Der Mörder, ein gewisser Bettendorf aus Olewig, hat sich selbst der Polizei gestellt und angegeben, daß er mit dem Ermordeten gestern Abend wegen eines Mädchens in Streit gerathen und denselben schließlich mit einem Besenstiel geschlagen und dabei die Schläfegegend so unglücklich getroffen habe, daß Heck sofort zusammengestürzt sei.

Essen, 4. August. — Die Stadtverordneten haben kürzlich dem Fürsten Bismarck einstimmig das Ehrenbürgerrecht verliehen und zwar „in ermuthiger Zustimmung zu der von dem Herrn Reichskanzler durch das Programm vom 15. Dezember 1878 angebahnten, durch die Beschlüsse des Reichstages jetzt genehmigten, auf den Schutz der nationalen Arbeit abzielenden Wirthschaftspolitik, in dankbarer Anerkennung der einsichtsvollen und rastlosen Thätigkeit, sowie der mannhaften Entschlossenheit, mit welcher der Reichskanzler die seinen Bestrebungen entgegengesetzten Schwierigkeiten zu einer glücklichen Lösung zu bringen gewußt hat, und in der zuversichtlichen Hoffnung, daß auf der mit dem Zolltarifgesetz vom 15. Juli 1879 geschaffenen Grundlage, im deutschen Vaterlande überhaupt, so vorzugsweise auch in den heimischen Gauen, Industrie, Handel und Gewerbe zu neuer Blüthe erstarken und zu immer reicherer Entwicklung gebracht werden." — Die „Berliner Montz.-Ztg." bemerkt zu dieser Ehrenbürgerrechtsverleihung in launiger Weise:

Ich gönn' Dir gern die höchsten Ehrentitel;
Nur das — gesteh' ich's frei — scheint mir vermessen,
Daß grade nach dem Zoll auf Lebensmittel
Man Dich zum Ehrenbürger macht von — Essen!

Westfalen.

Witten an der Ruhr, 3. August. — Hier hat sich gestern ein grausiger Unglücksfall begeben. Auf der hiesigen Maschinenwerkstätte der Bergisch-Märkischen Eisenbahn warf ein Lehrling dem andern einen Meißel an den Hals. Das scharfe Werkzeug durchschnitt eine der Schlagadern und in wenigen Minuten war der Getroffene eine Leiche. Noch ist nicht festgestellt, ob der Thäter aus Uebermuth oder aus böswilliger Absicht gehandelt. Ein kleiner Knabe theilte nun — um das Unglück voll zu machen — der Mutter des Getroffenen in dürren Worten mit, daß man eben ihren Sohn ins Todtenhaus trage. Die Frau wurde in Folge dessen von den heftigsten Krämpfen befallen und schwebt ebenfalls in Lebensgefahr.

Hessen-Nassau.

Frankfurt, 2. August. — Der neue Intendant Emil Claar wird am 10. August das Theater mit Schiller's von Laube ergänzten Drama: „Demetrius" eröffnen. Als zweite Vorstellung geht „Norma" mit Frau Wilt in Scene und als dritte „Rosenkranz und Güldenstern", mit Fräulein Straßmann als Bilmo.

Frankfurt 4. August. — Der Abmarsch der hiesigen Turnvereine zum Elften Mittelrheinischen Turnfest nach Offenbach fand gestern von der Darmstädter Landstraße aus statt. Von allen sechs Vereinen hatten sich ca. 400 Mann eingestellt. Gegen 10 Uhr setzte sich der imposante Zug mit flatternden Fahnen und klingendem Spiele in Bewegung und langte um 11 Uhr in dem Festlokale an, wo ihnen ein überaus herzlicher Empfang bereitet wurde. An dem Triumphbogen am Eingange der Frankfurter Straße begrüßte eine Deputation des Offenbacher Turnvereins mit Standarte sowie das Festcomite die Einziehenden. Die Ansprache des Herrn Weil wurde von den Frankfurtern mit einem dreimaligen, donnernden „Gut Heil" erwidert. Der Zug bewegte sich dann durch die Frankfurterstraße über den Allianceplatz zur „Stadt Kassel", wo das Mittagsmahl eingenommen wurde. Die meisten andern Turnvereine und Festgenossen waren schon früher angelangt und benutzten die kurze Muße, die Stadt und ihre festlich geschmückten Straßen in Augenschein zu nehmen. Fast kein Haus ist vorhanden, das nicht mit Flaggen und Grün, mit Kränzen und Guirlanden geschmückt ist. Die Betheiligung der Einwohner am Feste ist allgemein.

Kassel, 1. August. — Dieser Monat bringt uns als wichtigstes Ereigniß die Säcularfeier unseres Lyceums. Außer dem Prinzen Wilhelm von Preußen wird an dem Feste theilnehmen der Fürst von Waldeck, dessen ältester Sohn nächste Ostern die Anstalt beziehen wird, so daß nach deren Plan er jetzt schon Unterricht genießt, ferner Prinz Alexander von Hessen, dessen Sohn zur Zeit als Unterprimaner in die Anstalt geht. Graf Stolberg-Wernigerode, dessen Sohn gleichfalls der Anstalt angehört, dem Feste beiwohnen, zu dessen würdiger Begehung alle Hebel in Bewegung gesetzt werden. — Von der neuentdeckten Stahlquelle in der Nähe von Wilhelmshöhe ist in auswärtigen Zeitungen mehr Lärm gemacht als zu verantworten ist. Es handelt sich nur um einen ganz gewöhnlichen Säuerling, der hervorragende und besondere Eigenschaften nicht besitzt, wie er seit unvordenklichen Zeiten öfter vorkommt.

Schleswig-Holstein.

Itzehoe, 4. August. — Ueber unseren Ort zogen heute Morgen von 7 bis 11 Uhr mehrere schwere Gewitter, verbunden mit sehr starkem Hagelschlag. Die einzelnen Hagelschlossen hatten die Größe eines Taubeneies und eine Schwere bis zu 40 und 50 Gramm. Die dadurch angerichtete Verwüstung ist außerordentlich groß. Im ganzen Orte befindet sich fast kein Haus ohne mehrere zerbrochene Fensterscheiben; in der mechanischen Baumwollen-Weberei der Firma Feldmann sind über 2000 Stück Scheiben vernichtet, der angerichtete Schaden in der mechanischen Netzfabrik und in andern größeren Etablissements ist ebenfalls sehr beträchtlich. Die Chausseen und der Eisenbahndamm auf der Strecke [illegible] waren so mit [illegible] bedeckt, daß der Verkehr [illegible] unterbrochen [illegible]. Die durch den heftigen Hagelschlag auf den Feldern angerichtete Schaden spottet jeder Beschreibung. Die Ernte, welche nach dem bisherigen Wetter in den letzten Tagen zu den besten Hoffnungen berechtigte, ist gänzlich zerstört.

Hannover.

Einbeck, 1. August. — Heute sind 25 Jahre verflossen, seit Einbeck seiner großen Verkehrsstraße beraubt und von der Südbahn abgeschnitten wurde. Am 1. August 1854 geschah nämlich die Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Alfeld nach Göttingen. Nunmehr, nachdem die Stadt 25 Jahre gerungen hat, in das deutsche Eisenbahnnetz hineingezogen zu werden, ist sie in den letzten Tagen an das Ziel ihrer Wünsche gelangt. Die Eisenbahn Salzderhelden-Einbeck ist vollendet und sämmtliche Handwerker, welche Arbeiten für den Bahnhof Einbeck übernommen hatten, müssen diese bis heute aufgeführt haben. Die Eröffnung der neuen Bahnstrecke steht nun nahe bevor und dürfte vielleicht noch in diesem Monate geschehen.

Dorum, 1. August. — Ein entsetzliches Brandunglück ereignete sich in Altenwalde (hiesigen Amts) in der Nacht vom 26. auf den 27. v. Mts., indem, wie man sagt, durch Selbstentzündung von naß eingefahrenem Heu das Wohnhaus des Zimmermanns von Eim in Brand gerieth. Das Feuer wurde von den Bewohnern des Hauses erst bemerkt, als das ganze Gebäude bereits in Flammen stand und während es der Frau gelang, mit einigen rasch zusammengerafften Werthsachen zu entfliehen, wurde ihr Mann, mit seinem kleinen Kinde auf dem Arm, dicht vor dem Ausgang des Hauses von herunterfallendem brennenden Holzwerk getroffen und niedergerissen. Es gelang zwar, Beide aus den Trümmern hervorzuziehen, aber so schwer mit Brandwunden bedeckt, daß das Kind denselben andern Tags schon erlegen und das Leben des Vaters noch in Gefahr ist.

Anhalt.

Ballenstedt, 31. Juli. — Seit ungefähr 8 Tagen vermißte man hier den Polizeidiener David Schulze. Um sein Verschwinden wurden allerlei Gerüchte von Unterschlagungen zc. geknüpft. Gestern Abend wurde sein bereits in Verwesung übergegangener Leichnam in einem Weizenacker im hiesigen Felde aufgefunden; er hat seinem Leben durch Gift ein Ende gemacht.

Thüringen.

Gera, 1. August. — In Schleiz verzehrte ein Feuersbrunst im Sommer 1877 über 30 Scheunen. Die Brandstiftung vorlag, war außer Zweifel, aber der Thäter blieb unentdeckt. Jetzt erst hat sich ein Schuhmachergeselle selbst dem Amte zur Thäterschaft bekannt.

Altenburg, 31. Juli. — Der Maurer Alwin Taube, aus dem benachbarten Dorfe Oberleupten kam in den Verdacht, Ende November vorigen Jahres seinen in demselben Orte wohnenden Vater Gottfried Taube ermordet zu haben. Letzterer war am 25. November in den Abendstunden zum letzten Male gesehen worden, als er von der Arbeit nach Hause gegangen. Tags zuvor war er bei einem hier lebenden Bruder gewesen und hatte viel Geld gezeigt. Bei einer am 9. Dezember vorgenommenen Untersuchung der Wohnung des älteren Taube ergaben sich so viele Verdachtsgründe gegen den Sohn, welcher nicht lange zuvor auf Antrag seines Vaters, an welchem er sich vergriffen, aus dem väterlichen Hause entfernt worden war, daß er verhaftet wurde. Am 22. Januar dieses Jahres wurde endlich die Leiche des bis dahin Vermißten in einem Schuppen des Hauses, in welchem der Sohn wohnte, aufgefunden. Die behördliche Besichtigung ergab, daß der Entseelte durch Schläge auf den Kopf und Würgen ums Leben gebracht worden war. Alwin Taube leugnete zwar, den Mord begangen zu haben und blieb auch dabei in den am 21. und 22. Juli unter dem Vorsitz des Gerichtshofpräsidenten Appellationsgerichtsrath [illegible] abgehaltenen Gerichtssitzung stehen, die Verdachtsgründe waren jedoch so stark, daß der Gerichtshof nach dem am 29. Juli eröffneten Erkenntniß den Angeschuldigten des mit Absicht und Ueberlegung an seinem Vater verübten Mordes für schuldig erkannte und zum Tode verurtheilte. — Die Zweigbahn nach Ruhla, von der Hauptstelle Wutha bei Eisenach aus, ist nunmehr gesichert, da das von dem Unternehmer Hermann Bachstein in Berlin vereinbarte Bankapital (367,000 Mark) fest gezeichnet ist: 120,000 M. übernehmen die betheiligten Staaten Weimar und Gotha, 247,000 M. die Gemeinden und Privatzeichner Ruhlas. Der Bau wird im Laufe dieses Jahres begonnen und soll im Mai nächsten Jahres beendet werden.

Baiern.

München, 1. August. — In der Freitagssitzung der Kammer der Abgeordneten brachte bei der Generaldiscussion über den Militäretat der Abgeordnete Schels die an Soldaten im Dienst verübten Mißhandlungen zur Sprache und bemerkte, es sei auffällig, daß solche Vorgänge ungerügt bleiben und fortdauern könnten. Der Kriegsminister versicherte, er sei mit der ganzen ihm zu Gebote stehenden dienstlichen Gewalt gegen solche Vorgänge aufgetreten. In der Hauptsache gehörten dieselben vor die Gerichte. Es seien ausdrückliche Maßregeln gegen die Wiederkehr solcher Ausschreitungen getroffen. Die Commandeure seien über die Vorkommnisse so indignirt, daß sie nicht nur aus Pflicht, sondern aus Humanitätsrücksichten solche verhindern würden. Die preußischen Unteroffiziere, (deren der Vorredner Erwähnung gethan hatte) treffe kein Vorwurf. Diese Erklärung des Ministers wurde mit lautem Beifall aufgenommen.

München, 1. August. — Dem Vernehmen der „Augsb. Abdztg." nach beabsichtigt das Justizministerium beim nächsten Budgetlandtag die Umwandlung der staatlichen Gebäude in Weihenstephan in eine Strafanstalt zu beantragen, um so der jetzt bestehenden Ueberfüllung der Gefängnisse abzuhelfen. Die z. Z. in Weihenstephan untergebrachte Zentrallandwirthschaftsschule soll sodann nach dem Staatsgut Schleißheim transferirt werden.

Der alte münchener Bahnhof wird mit der Eröffnung des neuen prächtigen Bauwerks zum Abbruch gelangen. In münchener Künstlerkreisen ist man nun in hohem Grade um das Schicksal der Echter'schen Fresken in der großen Einsteighalle besorgt, reliefartige Friesen, die, grau in grau auf rothem Grund gemalt, in künstlerisch vollendeter Weise den culturverbindenden Verkehr und den Weltaustausch der Waaren zur Darstellung bringen. Ein münchener Correspondent der „A. Z." plaidirt nun auf's wärmste für die Erhaltung dieser Werke. Er schreibt: Wir erlauben uns, im Namen der wahren historischen Kunst hier eine öffentliche Bitte einzulegen für die Rettung und Erhaltung dieser schönen monumentalen Schöpfungen! Sollte denn ein solches Werk, welches den Namen des Künstlers ebenso immerdar zur Ehre gereichen wird, wie der Stadt, wo es entstand und eine Zierde derselben bildete — sollte es nicht in dem nahen Glaspalast ein Fest der Kunst feiern? Es wäre unverantwortlich! — Nach einer genauen Berechnung beläuft sich der Aufwand für die Volksschulen in Bayern, d. h. die reinen Elementarschulen, [illegible] 51 Mill. M. auf 7,487,925 M., wovon 4,966,897 M. zur Ausbildung des Lehrfachs, 1½ Mill. M. zu Pensionen, [illegible] die Realbedürfnisse der Schulen verwendet werden. — Die seit einigen Jahren in Mode gekommenen [illegible] in der unterfränkischen Stadt Mellrichstadt die Formen der nihilistischen Verschwörer in Rußland angenommen; es wurde dort am Rathhause ein Placat angeheftet gefunden, welches die Worte „Tod den Juden" enthielt.